

Auseinandersetzungen des Jahres 1535, die den Hauptteil der Edition ausmachen, und es handelt sich fast nur um theologisch relevante Texte. Daß die Münster betreffenden Abschnitte aus Justus Menius, «Vom Geist der Wider-teuffer», und aus Bullingers «Der Widertöufferen ursprung» den Abschluß des Bandes bilden, wird man wegen der Bedeutung dieser Texte akzeptieren; methodisch passen sie in die Reihe der unmittelbaren theologischen Reflexionen nicht ganz hinein.

Es ist uns nicht bekannt, ob nach dem zweiten Band mit den katholischen und dem dritten mit den «evangelischen» Gegenschriften noch ein vierter Band mit weiteren, weder dem einen noch dem andern Lager zuzurechnenden Texten folgen soll – dies wäre unseres Erachtens ein wichtiges Desiderat.

Hoch zu rühmen ist die editorische Sorgfalt; der Band wird vielen Wissenschaftlern und Studenten unschätzbare Dienste leisten.

*Christoph Dejung, Zürich*

*Isaac Zürcher*

### **Die Täufer um Bern**

in den ersten Jahrhunderten nach der Reformation und die Toleranz: Sonderdruck aus den «Informationsblättern» Nr. 9, 1986, Organ des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte, zu beziehen bei I. Zürcher, Spelterinstr. 9, 3006 Bern, sFr. 10.–

Die vorliegende Studie Isaac Zürchers, des Ehrenpräsidenten des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte, befaßt sich einerseits mit täuferischen Wohn-, Versamlungs- und Aufenthaltsorten im Alten Bern (Kapitel 1–3), systematisiert und aktualisiert das Dargestellte andererseits unter dem Leitgedanken «Toleranz» (Kapitel 4–6).

Die drei ersten Kapitel zielen auf eine Widerlegung der «allgemeinen Ansicht...», daß sich die Berner Täufer bald nach der einsetzenden Verfolgung in die Berggegenden zurückgezogen hätten, hauptsächlich hinter Trachselwald und Langnau, um später von dort aus in das Bistum Basel, den heutigen Jura, zu flüchten» (3). Aufgrund akribischer Quellenforschung – darunter Rats- und Chorgerichtsmanuale sowie Seckelmeisterrechnungen – gelingt es Zürcher, zumindest bis zur größeren Auswanderungsbewegung zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine täuferische Präsenz im Berner Mittelland nachzuweisen (Zürcher bezieht sich dabei auf ein Gebiet innerhalb eines Radius von 18 Kilometern um Bern). Die zahlreichen Hinweise auf Wohnorte von Täufern (Kapitel 1) sind immer mit Einzelschicksalen gekoppelt: Strafen «von touffer wegen» (10), Verhöre, Folterungen, Haftbefehle, Gefangenschaft, Güterkonfiszierung, Ausweisung, Auswanderung oder Beherbergung der nach vollstreckter Ausweisung zurückgekehrten täuferischen Ehefrau. Knappe Vermerke stehen neben ausführlicheren Hinweisen, so etwa zum «Erztäufer» Nickli Zedo. Verglichen mit ande-

ren historischen Abhandlungen, fällt hier die starke Präsenz von Frauen auf. Kapitel 2 präsentiert Stätten, an denen sich Täufer zur «Gmein» oder «Lehr» (24) einfanden. Oft wurden die Versammlungsorte unter Anwendung von Folter herausgepreßt. Einen beklemmenden «Stadtführer» bietet das dritte Kapitel, in dem «Aufenthaltsorte» von Täufern in der Stadt, das heißt Örtlichkeiten, die als Gefängnis, Verhörort oder Richtstatt eine Rolle spielten, vorgestellt werden.

Den zweiten Teil seiner Arbeit leitet der Autor mit einer kurzen Schilderung des Ergehens der bernischen Täufer zwischen der Französischen Revolution und der im Jahr 1874 gewährten Glaubens- und Versammlungsfreiheit ein (Kapitel 4). Im folgenden Kapitel widmet sich Zürcher der Problematik von Geständnissen, die unter der Folter erzwungen werden. Eingebaut werden Informationen zur Rechts- und Strafordnung im Alten Bern. Den Konflikt zwischen Staatskirche und Täufertum führt Zürcher unter anderem auf ein «Apartheitsdenken im Kampf für die kirchliche Einheit und Reinheit» auf staatskirchlicher Seite zurück, wobei der «Täuferkirche ihrerseits ... auch nicht die weitherzige Strukturierung, die sie heute aufweist», zu eigen gewesen sei (49). Diese Ausführungen schließen mit einem vehementen Ruf nach einem internationalen Abkommen gegen die Folter und leiten zum letzten Kapitel über, das «Toleranz» als angemessene christliche Gesinnung postuliert.

Zur Forderung nach gegenseitiger Toleranz gehört die Offenlegung gemeinsamer wie schmerzhaft-trennender Traditionen. Zürcher deckt die bernisch-staatskirchliche Härte den Täufern gegenüber auf. Er spricht als Anwalt der Täufer, formuliert aus Betroffenheit heraus, versucht aber ebenso, die Argumente der «Gegenseite» zu differenzieren und nachvollziehbar zu machen. Seine pointierten historischen wie aktuellen Stellungnahmen regen zur Diskussion an. Es wäre der Frage nachzugehen, unter welchen Bedingungen und nach welchen Kriterien Toleranz zwischen Glaubensgemeinschaften zustande kommen kann. Im historischen wie aktuellen Umfeld müßte auch die Basis des Zofingergesprächs von 1532 («Wir sind in den hauptstucken der articklen des glaubens eins»), die der Autor hervorhebt (52), überprüft werden. Zürcher gibt bereits wichtige Traktanden im Hinblick auf das Jahr 1988 auf, in dem der dann 450 Jahre zurückliegenden Berner Disputation zwischen Prädikanten und Täufern von 1538 gedacht werden soll.

Schade finde ich, daß Zürcher die «allgemeine Ansicht» eines raschen täuferischen Rückzugs aus dem Berner Mittelland textlich nicht breiter belegt. Hilfreich gewesen wäre allenfalls, gerade für nicht Ortskundige, eine Karte der relevanten Ortschaften sowie ein Gesamtplan der betreffenden städtischen Örtlichkeiten (Teilkarten sind eingefügt). Im übrigen ist die Studie reich illustriert. Im Hinblick auf weitere Forschungsvorhaben hätte ich – über die große Zahl von Belegen in den Fußnoten hinaus – eine Auflistung der verarbeiteten unpublizierten Akten begrüßt. Im ganzen ist die Schrift Zürchers fundiert und äußerst anregend.

*Hermann Kocher, Langnau i. E.*